Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 38.

Sonnabend, den 20ten September 1800.

Der Wollmarkt.

Schon drängen sich von allen Seiten hochbelastete Wagen nach der Hauptstadt: Käufer und Verkäufer folgen ihnen, auch manches neugierige Weibchen und Mädchen nimmt der Gelegenheit wahr, das vielgerühmte Breslau zu sehen und seine Freuden zu genüssen, nicht achtend des kleinen Spottnamens, den der vornehme Hauptstädter solchen Reisenden anhängt. Denn dafür kann sich die Fremde in die bunten Zirkel der Gärten mischen, kann die laut- und weitgepriesene Zauberflöte sehen oder Axur oder die Schwestern von Prag mit dem oft belachten Kakadu. Auch manches Bändchen und Häubchen, und was sonst noch der Modehändler kluger Sinn für die fremden Käufer auf die Seite gelegt hat, kann sie mitnehmen, in ihrer Heimath herrlich zu prunken, von vielen Nachbarinnen beneidet. Aber anderswohin ist der Sinn des Gatten gerichtet, des einen, die mitgebrachte Waare zu hohem Preise auszubringen, des andern, sie wohlfeil zu erhandeln.

Lange gewichtige Säcke werden auf dem Platze hoch über einander gethürmt, als sollte Englands hohes Gericht zu Recht sitzen: andre prangen in weiten Hausfluren aufgestellt, wie Adersbachs Felsen oder die Ruinen von Palmira. Der Handel beginnt. Der Markt wird zu eng. Viel Geschrey überall, auch wo nur wenig Wolle ist. Hier stürzen vier handfeste Träger, den langen Sack auf den Schultern, mit schmetterndem Vorgesehn! durch die wimmelnden Haufen; dort schreyt man einem Flüchtling nach, der einen Arm voll Stroh zur Beute machte: dießmahl hat der kleine Dieb das Schicksal des grossen, man läßt ihn laufen, weil — man ihn nicht erhaschen kann. Nicht lange, so keuchen ganze Haufen von Käufern herbey, gewaltige Beutel mit allmächtigem Gelde auf den Armen; — auch der gefällige Israelit wird hier und da sichtbar, mit diesem Abgott der Welt beladen.

Der Handel ist richtig und die vollen Beutel wandern in die Hände eines neuen Herrn, von dem sie in Kurzem weiter befördert werden und wieder weiter, dem ewigen Umlauf der Dinge gemäß. Jetzt beginnt der Tumult an der Waage: jetzt werden die gewogenen Massen emsig hinweggetragen, auf ungeheure Wagen gethürmt und langsam zu den Thoren hinausgeführt, von den ehrlichen Käufern umringt. Und ehe die fünfte Tages-Sonne über den lärmenden Markt hinscheint, sind Säcke und Träger und Käufer und Verkäufer und Mäkler verschwunden, und der Bewohner der hohen Häuser des Ringes kann wiederum freyer und breiter durch den geräumigen Flur eingehn.

Fn.

Edulia
oder
Breslauischer Mund-Vorrath.
(Fortsetzung.)

VI.

Aber genug der Speisen für jetzt! Es mahnet der Durst auch.
Sage, was beut man mir, ihn zu löschen, auser der Najas
Silbernen Fluth und Pales Geschenk und warmen Gesäufte?
Immer vor allem den Saft aus duftendem Malze gesotten,
Nach der Farbe benannt braun Bier und weisses. Auch locket
Bittres Bier den Trinker heran, und Doppel- und Lämmel.
Einst erhob der köstliche Schöps vor Schlesiens Bieren
Hoch sein triefendes Haupt und rief zur kühneren Wette
Selber die Mumm' und die Goos' und den gepriesenen Bryhahn.
Aber wo ist er anitzt? Wo tönt sein Name? Vergebens
Fragst im Keller du nach, dem Schweidschen oder bey Stephan
Oder im neuen Berlin. So ist denn alles auf Erden
Untergeben der Zeit und der Mode, vergänglich und unstät!
Staaten vergehn und Völker verschlingt das Meer der Geschichte,
Nur in Büchern verweilt und schönen Liedern ihr Name,
Aber sie sind nicht mehr. So giengs dem mächtigen Schöps auch.

Fremdes Bier gewährt man dir auch; das nährende Zerbster
Soll vor allen, am Morgen geschlürft, dem Magen gedeihen.
Sonst noch rühmet sein Bier der viergestaltete Löwe
Und der grüne, sie füllen es auf in schäumende Flaschen.
Welches der Kreuzhof giebt, wird hoch von Manchem gepriesen.
Aber der Kretschmer verkauft dir nur im Fasse verwahrtes
Stilleres Bier, in Kånneln gereicht und Gläsern und Latten,
Von dem Schenken gezapft und bey der Wirthin am Oefel
Ehrlich bezahlt, bey Tabak und frohem Spiele genossen,
Auch bey lautem Gesang. Doch fern sey wildes Gezänke!
Lieber besprecht die Kunde des Tags, ihr weilenden Gäste,
Englands listigen Plan und Frankreichs Konsul, den ersten,
Krieg und Frieden, und was noch sonst zum Wohle der Staaten,
Was zur Nahrung gehört, zum Handel und guten Gewerbe.
Zeichnet mit Biere den Marsch der Franken, und mahlt das Getümmel
Und der Kanonen Getös mit leerer Kännel Gepolter!
Keiner verwirre mit seichtem Geschwätz den friedlichen Bürger,
Schmähend des Staates Gesetz und dessen Wächter verspottend:
Keinem sey es zur Lust, die neuen Gesänge zu lästern,
Daß er — ein leichtes Geschäft — den Freund des Alten erbittre!

Sage,

Sage, was deutet das reinliche Tuch am
drohenden Kegel?
Trebern verkaufet man dort; und wo der kieferne
Busch prangt,
Stehet Lamfel zu Kauf, und Buchsbaum deutet
auf Hefen.
Auch erhöhet man oft des Bieres Wohlschmack
und füllt es
In ein duftendes Faß, von süssem Weine geleeret,
Weinbier nennen sie das und vielen dünket es Nektar.
Manchen beliebts, — ein eignes Gelüst — dem
schäumenden Bierkrug
Einzutröpfeln ein feineres Oel, ein Oel der Gesäme
Oder das schmeidige Mark der dunkelgrünen Olive;
Oelbier nennen sie das und vielen dünket es Nektar.

Fn.

Kaspar Schnauz. *)

Zweyter Gesang.

Mene, oblite tua nostram pendere salutem,
Abnuis inceptis comitem?

Silius Ital.

Eingehüllt in Susettens rauschende Schürze, seinen wohlgeschmückten Hut tief in die Stirn gedrückt, stand Kaspar noch eine Zeitlang still, bevor er mit dem schwerfälligen Schlüssel die knarrende Hausthüre aufschloß. Was beginnet dein kühner Muth? sprach er bey sich selbst. In die Gesellschaft der Vornehmsten, des Königes selbst und der holden Königin, wagst du einzudringen? Zwar verdeckt diese Schürze, kümmerlich wenigstens, deinen abgeschabten Tuchrock und die erdgelb gefärbten Beinkleider, und unter der Augen-Verbrämung aus Taffent wird keiner Kaspar Schnauzen den Hausknecht entdecken. Aber dennoch könnte

*) Der Name Schnauz ist ohne alle Absicht gewählt worden. Wer daran Anstoß nimmt, lese Knauz oder Kauz.

könnte ein Muthmachendes Gläschen dem Aengstlichen nicht schaden: ja gebeut nicht die feuchte Nacht ohnedem, eins gegen den bösen Nebel zu schlingen? Dachts und eilte zurück in seine Kammer; da steckte tief unterm Bette ein niedliches Büllchen, mit Weidenruthen künstlich umflochten, churfürstlichen Magen hatte es ehmals geborgen, jetzt enthielt es des Kornes reinsten Extract. Dieses nahm Kaspar zu sich und enteilte nun, furchtsam vor Susettens Aufmerksamkeit, dem hallenden Hause.

Wo öfnete Kaspar des Büllchens Propfen zuerst und wo zuletzt? Da wo die Säule des Heiligen links unten an dem freundlichen Pappelgange unter der weitschattenden Linde prangt, da stand er das erstemahl still, den in der Ferne flimmernden Leuchtthurm zu bewundern. Hoch schlug sein Herz bey dem Anblicke dieses Sternenträgers, beydes vor Bangigkeit und froher Erwartung. Ein kräftiger Zug aus dem Büllchen sollte jene mindern und diese vermehren. Und immer näher kam er dem rauschenden Scheitnig, immer deutlicher schlug das Stampfen der Rosse, das Fluchen und Lachen der Menschen, das schöne Getöse der fernen Musik, an sein gespitztes Ohr, immer tiefer sank ihm der Muth, immer höher ward das Büllchen gehoben, und kaum hatte Kaspar die Thüre des Masken-Eingangs erreicht, so war das Fläschlein leer und der Kopf voll; tausendfach flimmerten nun die Lichter vor seinen feuchten Augen, die durch die taffentnen Umschrote wie ein paar Satane aus einem Höllenfenster hervorklotzten.

Nicht lange, so wirbelte ihn das Getümmel der Vermummten in sich hinein und fort an den Saal des

Tanzes. Zwar rümpfte Mancher und Manche die feinere Nase, wenn Kaspar ein wenig näher an ihnen vorbeytaumelte; auch lächelte dieser und jener ob des engen Mantels, der nur spärlich den breitschultrigen Policinell umdeckte und nicht selten etwas von der erdgelben Hose verrieth, und den fettigen, jetzt aber gelbbestaubten Stiefeln. Aber Kaspar achtete deß nicht: nur dahin strebte sein kühner trunkner Sinn, dem Könige nahe zu treten und die holde Königin zu beschauen. Und als ihm das Gerede der Umstehenden verrieth, wo die königlichen Personen weilten, da schickte Kaspar stille Seufzer zu allen Teufeln, daß sie das Getümmel vor ihm bis an den Platz der Gekrönten öfnen möchten, oder sie alle davon holen oder durch ein gewaltiges Wetter tief in den Erdboden hineinschlagen. Aber die bösen Geister der Tiefe hörten ihn nicht; nur einer hörte ihn, der glühende Geist des Branntweins: Stemme doch, rief er ihm zu, deine beyden nervigten Arme in die Seiten und dränge dich mit mächtigen Flüchen durch das zarte seidene Völkchen hindurch, ich selbst will dir beystehen.

Kaspar hörte die Stimme des ihm wohlbekannten Dämons mit Entzücken — Weg da! Platz gemacht! rief er mit knirschendem Baß und schob viel edle Venezianer und schlanke Türkinnen, die Blumen des Harems, mit klotzigen Fäusten auf die Seite, daß sie wie Kegel, die die vorbeysausende Kugel streift aber nicht hinstreckt, in einander hineinwankten, schwer auf den Füssen sich haltend.

Und schon hättest du, großherziger Kaspar, deinen Triumph genossen, schon schieden nur wenige Vermummte deinen Fuß und den Rücken des Königs, als

als ergrimmt über die gewaltigen Stösse und Dünste, die von dir ausgiengen, einer der Vermummten dich mit kräftiger Faust bey deiner kecken Brust packte und mit Riesenstärke den ganzen zurückgelegten Weg dich wieder hinausdrückte, unter lautem Beyfall der Reihen. Sage, Kaspar, wo blieb jetzt deine Kraft? wo der Beystand deines Schutzgeistes? Susettens Fluch allein war es, der dein Unglück bereitete. Denn kaum war der verlarvte Dränger mit dem rückwärts Stolpernden bis an einen freyen Platz gelangt, als die aufmerksame Wache herzueilte, den unberufenen Gast zu besehen.

Ach da stand oder bebte er, der arme Kaspar, zwischen den Riesenhohen Kriegern der Fürstlichen Schaar und dem vermummten Dränger, von dessen flimmernden Hute furchtbare Federn herabwogten: seine Arme gelähmt vom Schrecken, wie die Füsse vom Branntwein, seine Augen von der verschobenen Binde zugedeckt. Erbarmen! rief er mit stammelnder Zunge, und abermahls Erbarmen! Aber der Vermummte riß ihm mit fester Hand die Augenbänder herab und erkannte — Kaspar Schnauzen, den Hausknecht seines Nachbars. Schon lange hegte der Vermummte tödtlichen Haß gegen Kasparn, denn dieser hatte ihn oft bey nächtlichen Abentheuern belauscht und gestöhrt und ausgelacht. Jetzund zeigte sich die erwünschte Gelegenheit, ihn dafür zu züchtigen.

Rasch nahm der Vermummte — Antonio mag sein Name seyn, so lange dieser Gesang noch dauert, dann mag er den seinigen wiedernehmen — dem einen der nebenstehenden Krieger, seinen gewichtigen Stock aus der Hand und fieng an den niedertaumeln-

den

den Kaspar mit grausamer Hitze zu bearbeiten, daß selbst die rauhen Krieger dem Wüthenden in den Arm fielen und Kasparn eilends zum schimmernden Garten hinauswarfen.

Als er nun da stand, in dunkler Nacht, hinter sich die Musik und — die Prügel, und als der Schreck und der Schmerz ihn wieder nüchtern zu machen anfieng, ach da fiel ihm in kläglicher Reue das Bild der verlassenen Susette in die Seele. Ja, rief er wehmüthig aus, ja das hab ich an ihr verschuldet, der guten Seele, die mit freundlicher Geschäftigkeit diese Vermummung mir gab, um an meinem Arm diese Freuden zu schauen, von denen mich ein heilloser Dämon, wie von einem Himmel hinweggestossen hat! Jetzund wird sie daheim sitzen und mit verboßten Thränen mir fluchen. Sicher hätte ich in ihrem Geleite mein köstliches Bällchen weniger und der Herrlichkeiten mehr genossen.

Sprachs, warf sich mit reuiger Seele und blauem Buckel in die feuchte Nacht hinaus und trollte keuchend der Stadt und den Schmähungen Susettens entgegen. Fn.

Fortgesetztes Allerley.

Man muß nicht immer warten, bis man etwas Nothwendiges oder Nützliches aufs beste wird thun können; man thut es sonst gar nicht.

Es giebt Leute, die immer große Lectüre im Munde haben und die sich schämen zu sagen, daß sie dieß oder jenes aus einem unberühmten Buche, aus einer

einer Monats- oder Wochenschrift wissen. Erst neulich hörte ich jemanden sich rühmen, in einem vornehmen Buche etwas gefunden zu haben, was er aus dieser Wochenschrift genommen hatte. Dieses Vornehmthun mit Lektüre ist wie das mit Bekanntschaften, und wird auch nicht selten grade so lächerlich.

Die Sucht zu übertreiben ist eine fast allgemeine Krankheit der Menschen. Es giebt Leute, die es für unartig halten, etwas so simpel hinzusagen, wie es ist. Man kann sich zu diesem Fehler ordentlich begeistern lassen; und was jener Redner sagte: ist etwas gutes an meinem Vortrage, so haben mirs die Zuhörer eingeflößt, das gilt auch hier; die Aufmerksamkeit und Spannung der Hörenden begeistert solche Sprecher zum — Lügen.

Die Orgel und die Sackpfeife.

Eine Fabel.*)

Zufälliger Weise kam eine Sackpfeife neben eine Orgel zu liegen. Guten Tag, Frau Windschwester, sprach sie. Schweig Verwegene, antwortete die Orgel. Das Pfund, welches mir die Götter verliehen,

---

*) Der Hr. Verfasser dieser Fabel hat uns zugleich die Anzeige gemacht, daß die vier poetischen Räthsel in Nr. 30. 31. 35. 36. eigentlich von dem Schlesischen Dichter von Hofmannswaldau sind. — Sie stehen in der Sammlung seiner (und andrer Deutschen auserlesenen) Gedichte, Leipz. 1697. im zweyten Theil. Der ungenannte Einsender derselben hatte davon nichts angemerkt und wir hatten keine Vermuthung eines Plagiats. Unterdessen ist es auch nicht ganz unverdienstlich, bisweilen eine dergleichen Antike wieder ins Andenken zu bringen; nur müßte es immer mit Nennung der Quelle geschehen.

hen, besteht freylich, wie das deine, in Wind; ich wende es aber zu ihrem Lobe an, und du zu Ueppigkeiten. †

Geburth und Tod.

Es schien mir, ich sähe mich gebohren werden. Anstatt aber mich in die Wiege zu legen, legten sie mich in einen Sarg. Hier verschwand der Traum und ließ mir die große Wahrheit zurück: daß der erste Schritt zum Leben auch der erste zum Tode sey. †

Ueber das Sprüchwort vom Johann Ballhorn.

Auch in Schlesien sind von unnützen oder lächerlichen Verbesserungen die Redensarten gewöhnlich: verbessert durch Johann Ballhorn, etwas verballhornen, à la Johann Ballhorn u. s. w. In einem gelehrten Blatte, welches wohl wenigen unsrer Leser in die Hände fällt, stand neuerlich eine sehr genaue Untersuchung dieses Sprüchworts, wovon ich hier das Resultat ausheben will. Es schreibt sich nemlich von einem Lübecker Buchdrukker Johann Ballhorn her, der um den Anfang des 16ten Jahrhunderts lebte. Dieser Ehrenmann legte eine gewöhnliche Kindersibel auf, deren letzte Seite ein großer Kikriki-Hahn zu zieren pflegt, mit der Unterschrift: Steht auf ihr Kinder zieht euch an! die Klock schlägt sechs, euch weckt der Hahn! Diesen großen roth gedruckten Hahn nun, der vorhero mit Sporen erschien, ließ Meister Ballhorn nicht nur ohne Sporen abbilden, sondern setzte ihm auch ein

Paar

Paar Eyer oder einen Korb mit Eyern zur Seite, und um dieser merkwürdigen Veränderung willen setzte er auf diese neue Ausgabe: Verbessert durch Johann Ballhorn. — Wie leicht doch eine solche Kleinigkeit sich erhalten kann, während oft die wichtigsten Handlungen und deren Urheber in ewiger Nacht vergraben bleiben! Es wäre also eines der sichersten Mittel sich in gutem Andenken zu erhalten, daß man sich zum Sprüchworte werden ließ; nur wünschten sich wohl wenige eins à la Ballhorn.

Narrenspiel will Raum haben.

Dieß Sprüchwort ist gewiß schon Manchem eingefallen, der in der Kirche zu Grissau die Denkmähler in der Gegend des Hochaltars beschaute, wenn er auf das Denkmahl des Münsterbergschen Herzogs Boleslaus des Blöden traf.

Boleslaus hatte, wie die Großen jener Zeit alle, seinen Hofnarren, einen Burschen voll Witz und derber Laune, der, wie alle Hofnarren, das Recht hatte, mit seinem Herrn auch etwas stark umzuspringen, wenn es nur etwas zu lachen gab. Eines Tages hatten sie beyde schon ziemlich lange mit einander gespaßt. Nun wollen wir einander Räthsel aufgeben, sagte der Herzog, fange du an, Narr!

Narr. Ich will dir wohl ein Räthsel aufgeben, aber wo wirst du den Verstand hernehmen, es aufzulösen, Narr selber?

Bolesl. Das ist dein Kummer nicht, Narr.

Narr. Sage mir also, Herrchen oder Närrchen, wer hat das erste Wort in der Welt gesprochen?

Bo-

Bolesl. Der Mund.

Narr. Getroffen. Was macht der Mond, wenn er voll ist?

Bolesl. Er scheint.

Narr. Sieh da, was Bruder Boleslaus klug ist. Wo klingts am hellsten, wenn man anschlägt?

Bolesl. An deinem Kopfe. — (Hier klopfte er dem Narren mit einem Stocke an die Stirn.)

Narr. Grobian, du mußt deinen eigenen Kopf erst probieren. Paß auf, Hohlkopf! —

Mit diesen Worten ergreift er einen nahe liegenden Ziegel, stellt sich, als wolle er den Herzog an den Kopf werfen, holt aus, der Ziegel fliegt ihm aus der Hand, und der Herzog sinkt todt zur Erde.

Der Ziegel ward mit in des Herzogs Sarg gelegt. Wie es dem Hofnarren gieng, wissen wir nicht. Wie es ihm heute gehen würde? wissen wir auch nicht. Fn.

Ueber die Krankheiten der Künstler und Handwerker.

(Fortsetzung S. No. 28.)

Immer bleibt es eine feste Regel: daß Menschen, welche eine sitzende Lebensart führen, der Bewegung sich mit Behutsamkeit bedienen müssen, wenn sie den Körper nicht zu heftig reizen und in Unordnung bringen wollen.

Weit zuträglicher noch als der Tanz ist für diese Gewerbe das Kegelspiel, welches alle Muskeln des Körpers in eine wohlthätige Bewegung bringt und ihm Zeit läßt, sich in kleinen Zwischenräumen wieder zu erholen. Daher kommt es, daß man dieses Spiel geraume Zeit fortsetzen kann ohne zu ermüden: nur muß es nicht leidenschaftlich und gewinnsüchtig getrieben werden. — Auch das Reiten ist eine sehr heilsame für sitzende Personen passende Bewegung, sobald es mit Mässigung und einiger Geschicklichkeit, also ohne Angst und Verlegenheit geübt werden kann. Die Erschütterung, welche der Körper dadurch erleidet, verbessert dir Verdauung, erleichtert die Absonderung des Milchsaftes, verbessert also die Ernährung, und hebt die Hindernisse des Blutumlaufs, besonders im Unterleibe.

So viel, oder eigentlich so wenig, über die Nothwendigkeit und die Art der Bewegung.

Noch mehr als Bewegung ist jedem Arbeiter ein gehöriges Maaß von Schlaf zu empfehlen. Es ist wohl nicht nothwendig und würde uns hier zu weit abführen, wenn wir zeigen wollten, wie unentbehrlich der Schlaf zur Erhaltung unserer Maschine ist, wie sehr viel er zur Verminderung und Gleichmässigkeit des Blut-Umlaufs, zur Ernährung des Körpers, zur gehörigen Ausdünstung, zur Heiterkeit der Seele, kurz zu unserm körperlichen und geistigen Wohlseyn beyträgt. Eigene oder fremde Erfahrung kann das den Ungelehrten besser lehren, als alle theoretische Auseinandersetzung. Wie schädlich ist es also, seine Vormitternacht oder mehr noch dem Schlafe zu entziehen, und allenfalls gar in schwelgerischem Jubel

zu

zu verbringen! Aber wenn wir nun um des Brodtes willen Nächte durch arbeiten müssen? Traurig wohl, aber das wird doch nicht immer geschehen dürfen. — Was die verschiedene Beschaffenheit des Körpers, was die allmächtige Gewohnheit thut, weiß ich. Aber ich weiß auch, daß man im Vertrauen auf beydes sehr leicht irren kann. Der Schlaf bleibt bey dem Handwerker immer ein Hauptpunkt in seiner Lebensordnung, der schlechterdings nicht mit Gleichgültigkeit behandelt werden darf. Sechs bis sieben Stunden sollte sich jeder zum Schlafe verschaffen und darunter mehrere Stunden vor Mitternacht. Zeitig schlafen gehen und früh aufstehen! ist und bleibt eine goldne Regel. Daß Personen, die noch im Wachsthum begriffen sind, den Schlaf vorzüglich nöthig haben, sey denen gesagt, die ihren Lehrburschen in diesem Stück zu hart sind.

Ich komme auf einen noch wichtigern Gegenstand, der für jeden Menschen in allen Verhältnissen des Lebens interessant seyn muß, auf die Ernährung. Der Mensch kann und soll denken,

ohne Denken gleicht
der Mensch dem Oechs' und Eselein im Stalle,

ja er ist vielleicht noch unter diesen, die wenigstens ihr Instinct leitet und regiert, wie sie fressen und wann sie aufhören sollen, da im Gegentheil der nichtdenkende Mensch sich oft genug wider seine Natur füttert und mästet. Da bey der Lebensart des sitzenden Handwerkers sehr viel auf seine Nahrungsmittel ankommt; so will ich nach einer möglichst kurzen und deutlichen Beschreibung des Dauungsgeschäftes, die Nahrung an-

ge-

geben, welche sich mit dem Zustande desselben am besten verträgt.

(Wird fortgesetzt.)

Die letztre Charade: Vulturnus.

Charade.

Ein beliebter Vorname mancher Schönen enthält unter fast unzähligen Dingen auch folgende in sich: 1.) Eine Bestimmung des Orts; vor welche ein Kopf gesetzt werden muß, um 2.) etwas Lebendiges zu erhalten. 3.) Ein warmes Getränk. 4.) Eine Eigenschaft, die man vom Weine und vom Gewissen, 5.) eine andre, die man von den Arbeiten der Kunst, besonders auch vom Anzuge verlangt. 6.) Was unentbehrlich ist den Kriegführenden Mächten und 7.) den Fuhrleuten. 8.) Ein gefiedertes Hausthier. 9.) Eine Person, auf dem Lande sehr wichtig, auserdem nur in der lateinischen Uebersetzung bedeutend. 10.) Beym Tanz, bey militärischen Uebungen und überall, wo Ordnung unter vielerley Dingen herrscht, zu sehen. 11.) Was der Landmann für seine Mühe hofft. 12.) Wovon Manche ohne Mühe leben. 13.) Was erfreulichen Gewinn bringt, 14.) und das Gegentheil vom Gewinn. 15.) Ein heutzutage unentbehrliches Hülfsmittel aller schriftlichen Mittheilung. 16.) Einen innern Theil des Körpers und 17.) einen äusern, den man in Gesellschaften mit einiger Scheu nennt. 18.) Eine Leibesbewegung, die 19.) bey einer gewissen Eigenschaft der Luft am heilsamsten ist. 20.) Eine liebliche Baumfrucht, deren ausländischer Name die meisten Buchstaben des Ganzen enthält.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerei bei seel. Grasses Erben ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Eine Partie im Oſseger Garten

